

Kirche schrumpft sich gesund

Gröpelinger Protestanten verkaufen Immobilie und bauen mit dem Erlös ihr Gotteshaus um

VON JÜRGEN THEINER

Bremen. Im Anfang war das Wort. Und es lautete: Spart! Vor drei Jahren beschloss der Kirchentag der Bremischen Evangelischen Kirche (BEK), dass sich die Gemeinden von 30 Prozent ihres Gebäudebestandes trennen müssen, damit die Kosten nicht aus dem Ruder laufen. Die Gröpelinger Protestanten zeigen gerade, wie man diese Vorgabe umsetzen und dabei trotzdem gewinnen kann. Sie haben sich von ihrem Gemeindehaus an der Lütjenburger Straße getrennt und setzen den Erlös für einen Umbau des benachbarten Gotteshauses ein.

Dass das Gemeindehaus der evangelischen Gemeinde Gröpelingen und Oslebshausen mit seiner Nutzfläche von 1300 Quadratmetern schon seit einiger Zeit überdimensioniert war, lag auf der Hand. Vor einem halben Jahrhundert zählten zum Sprengel noch etwa 20 000 Protestanten, heute sind es noch etwa ein Drittel. Die opulenten Räumlichkeiten an der Lütjenburger Straße waren zuletzt längst nicht mehr ausgelastet. „Es gab diverse Überlegungen zum Thema Vermietung, aber etwas Tragfähiges war nicht dabei“, erfährt man von Pastor Rolf Blanke. Im Herbst vergangenen Jahres sei deshalb in den kirchlichen Gremien die Einsicht gereift, dass an einem Verkauf

initiative sehr gelegen kommen, denn gerade im Bremer Westen fehlen Betreuungsplätze. Als Trägerin der Tagesstätte ist die pme Familienservice GmbH, die bundesweit 75 Kinderbetreuungs- und Bildungseinrichtungen betreibt, vorgesehen.

Das Tempo des Projekts ist beachtlich. Architekt Moritz Grelling will in Kürze die Nutzungsänderung beantragen und dann möglichst schnell loslegen. „Wenn alles so verläuft, wie wir es uns wünschen, dann könnte der Betrieb im Frühjahr starten“, so die Zielvorstellung der Specht-Sprecherin Frauke Meyenberg. Größere Eingriffe in das äußere Erscheinungsbild des Gemeindehauses seien nicht vorgesehen. So wird zwar der einstige Saal zu einem Multifunktions- und Bewegungsbereich für die Knirpse umgestaltet, die künstlerisch gestalteten Bleiglasfenster bleiben aber erhalten.

Das Geld, das die Gemeinde durch den Verkauf einnimmt, steckt sie in den Umbau der Andreaskirche. Der Backsteinbau mit seiner hölzernen Innenkonstruktion ist noch jung. Er stammt aus der Mitte des 20. Jahrhunderts, steht aber für einen damals prägenden Sakralbautypus und wurde deswegen von der Denkmalbehörde unter Schutz gestellt. Entsprechend sensibel muss das Architekturbüro Tilgner und Grotz mit dem Gebäude umgehen. Im Wesentlichen ist geplant, die Orgelempore, die sich jetzt im Eingangsbereich befindet, in die Mitte zu rücken und darunter einen Gemeinderaum entstehen zu lassen. Über mobile Trennelemente ließe er sich bei entsprechenden Anlässen mit dem eigentlichen Kirchenraum verbinden. Die Kanzel links vom Altar soll wahrscheinlich verschwinden, der erhöhte Altarbereich auf das Niveau der Besucherbänke abgesenkt werden. Damit genügend Licht in den neuen Gemeinderaum unterhalb der versetzten Empore gelangt, sollen auf beiden Seiten des Gebäudes große, transparente Türen eingelassen werden. Dies wäre nach jetzigem Stand die einzige Veränderung in der äußeren Anmutung der Andreaskirche.

Pastor Blanke schätzt das Investitionsvolumen auf rund 800 000 Euro – mehr, als durch den Verkauf des Nachbargebäudes eingenommen wird. Doch wahrscheinlich kann die Gröpelinger Gemeinde auf einen Zuschuss der BEK hoffen. Sie unterstützt Investitionen, wenn dadurch eine dauerhafte Konsolidierung erreicht wird. Der Bauantrag soll laut Blanke noch in der zweiten Jahreshälfte gestellt werden. Überschlüssig sei mit drei Jahren Bauzeit und einem Wiedereinzug der Gemeinde in das umgestaltete Gotteshaus im Frühjahr 2024 zu rechnen. Beeinträchtigungen des Gemeindelebens in der Übergangszeit lassen sich nicht vermeiden, doch man ist vorbereitet. Denn zum einen gibt es ja die zum gleichen Sprengel gehörende Nicolaikirche an der Ritterhuder Heerstraße, und außerdem ist die Gemeinde mit einem Büro an der Lindenhofstraße präsent. Auch dort könnten kleinere Gottesdienstdienste abgehalten werden, meint Rolf Blanke.

„Unser Interesse war, dass das bauliche Ensemble erhalten bleibt.“

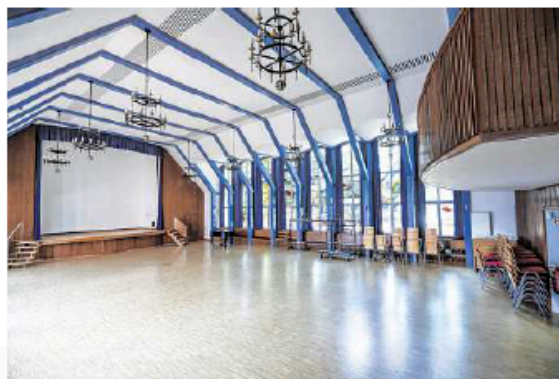
Rolf Blanke,
Pastor

wohl mittelfristig kein Weg vorbeiführe – gerade angesichts der Sparvorgaben der BEK.

An diesem Punkt kam Ilse Wehrmann ins Spiel. Die Sachverständige für Frühpädagogik war lange Jahre bei der BEK für die Kindertagesstätten zuständig, inzwischen berät sie freiberuflich Firmen und Institutionen, die eine Kita aufbauen wollen. Mit der hauptsächlich auf Pflegeimmobilien spezialisierten Specht-Gruppe hat sie bereits ein erstes Projekt realisiert, und zwar an der Sonneberger Straße in der Vahr. Wehrmann brachte Rolf Specht mit dem Gröpelinger Kirchenvorstand ins Gespräch, und dann ging alles recht flott. „Unser Interesse war, dass das bauliche Ensemble von Andreaskirche und Gemeindehaus erhalten bleibt, und das war für Herrn Specht von Anfang an kein Problem“, erinnert sich Pastor Blanke an die ersten Kontakte mit dem Investor. Nach den erforderlichen Gremienbeschlüssen auf Kirchenseite, die einstimmig erfolgten, erwarb die Specht-Gruppe im Juli das Gemeindehaus. Sie wird es nun zu einer Kita mit fünf Gruppen für insgesamt 70 bis 80 Kinder umgestalten. Den Kita-Planern der Bildungsbehörde dürfte diese private In-



Das Innere der Andreaskirche in Gröpelingen macht einen behaglichen Eindruck. Durch einen Umbau sollen Gemeinderäume und Sakralbereich verschmelzen. FOTOS: FRANK THOMAS KOCH



Der Saal des verkauften Gemeindehauses wird zu einem Bewegungsraum für die künftige Kita umgestaltet.